Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 51 — **Sonnabend, den 27. Juni 1925** — **21. Jahrg.**

Die schöne Handbewegung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Schon vor einigen Tagen kam aus Paris das Gerücht, daß Frankreich mit einer schönen Handbewegung seinen Verständigungswillen mit Deutschland bekunden werde. Diese schöne Handbewegung liegt nunmehr weithin sichtbar vor. Der französische Ministerrat hat nämlich am Dienstag abend beschlossen, die Räumung des Ruhrreviers, die am 16. August vollzogen sein muß, vorzubereiten. Bekanntlich hat Frankreich auf Grund der Londoner Vereinbarungen das Ruhrgebiet bis zum 15. August zu räumen, wenn Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen auf Grund des Dawesabkommens nachkommt. Wie die Reparationskommission in der Entwaffnungsnote im Anhang 2 mitteilte, hat die deutsche Reichsregierung diese Pflichten restlos erfüllt. Daraus hat die französische Regierung naturgemäß die Konsequenzen zu ziehen. Die Räumung ist so gedacht, daß sie in Etappen durchgeführt wird. Mit ihrem Beginn ist höchstwahrscheinlich Ende Juli zu rechnen. Man nimmt an, daß zunächst die Räumung von Dortmunds Umgebung, insbesondere von Herne, Wanne und Recklinghausen erfolgt. Gelsenkirchen und Umgebung, sowie das benachbarte Bochum dürften sich anschließen, nachdem zuvod Wetter, Witten und Langendreer geräumt sind. Hattingen dürfte gleichzeitig mit Bochum geräumt werden. Vermutlich werden Essen und Werden an der Ruhr zuletzt geräumt werden. Ganz selbstverständlich ist es, daß Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort am Abende des 15. gleichfalls geräumt sind. Wie man sich wohl erinnert, wurde die zuletzt genannten drei Städte von den Franzosen und Belgiern besetzt, um dem deutschen Reiche das erste Londoner Reparationsultimatum aufzuzwingen. Nach Annahme und Durchführung der letzten Londoner Vereinabrungen über den Dawesplan liegt keinerlei Veranlassung vor, die Besetzung dieser Städte noch weiterhin aufrecht zu halten.

Die Franzosen und Belgier haben sowohl ihren widerrechtlichen Einmarsch in die drei Sanktionsstädte wie auch in das ganze Ruhrrevier damit begründet, daß sie von Deutschlands Reparationszahlungen erhalten und das deutsche Volk zwingen wollen, die von den Alliierten diktierten Kriegsentschädigungen zu bezahlen. Auch der Schein dieses Grundes fehlt jetzt. Es ist keine Frage, daß die Besetzung der drei Sanktionsstädte wie auch die des Ruhrgebiets eine Rechtsverletzung darstellt und nur unter Bruch des Versailler Friedensdiktates erfolgen konnte. Wenn die Franzosen und Belgier sich jetzt endlich entschließen, das Ruhrrevier und die Sanktionsstädte zu räumen, so liegt keinerlei Veranlassung vor, bei diesem Anlaß von Frankreichs Verständigungswillen zu sprechen. Traurig genug, daß ein offensichtliches Unrecht so spät aus der Welt geräumt wird. Wenn bei dem Bekanntwerden von Frankreichs Räumungsplan ein Teil der französischen Presse die Erwartung ausspricht, daß die Versöhnlichkeit des französischen Kabinetts die Verhandlungen über den Garantiepakt fördern wird und andere Blätter sogar meinen, daß die deutsche Reichsregierung bei den Wirtschaftsverhandlungen dafür ein gewisses Entgegenkommen zeigen könnten, so liegt hier eine völlig falsche Einstellung der öffentlichen Meinung Frankreichs vor. Die Franzosen müssen sich darüber klar werden, daß das deutsche Volk die Besetzung der Sanktionsstädte und des Ruhrreviers als eine Verletzung des Versailler Vertrags und als ein Unrecht betrachtet und stets betrachten wird. Die von den Franzosen und Belgiern im Ruhrrevier begangenen Greueltaten und Verbrechen erheischen eine Sühne, die noch keineswegs gegeben ist.

Chamberlains Rede über den Sicherheitspakt.

Im Verlauf seiner außenpolitischen Rede im Unterhause erklärte Chamberlain, daß man unter Sicherung der Grenzen und Vorbeugung eines Krieges keineswegs eine Aenderung irgend welcher Grenzen verstehen könne. Verständlicherweise könnten Verträge nicht für alle Zeiten ihrem Zweck entsprechen. Wenn es jedoch in Europa zur Abänderung territorialer Abmachungen kommen sollte, könne das lediglich auf zwei Arten geschehen, und zwar entweder auf Grund des Artikels 19 des Völkerbundes über Landesgrenzen, die mit der Zeit unhaltbar geworden sind, oder durch einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der nur auf Grund des Artikels 18 des Versailler Vertrages erwogen werden könnte. Die zweite Möglichkeit, meinte Chamberlain, werde heute noch von keiner Regierung für aktuell angesehen. Wer jedoch gegenwärtig Grenzfragen aufwerfen wollte, würde damit nicht dem Frieden und dem Wiederaufbau Europas dienen. Chamberlain schloß seine Rede unter nochmaligem Hinweis auf die Bedeutung eines Sicherheitspaktes, der auf der vollen Gegenseitigkeit aller Vertragsgegner beruhe. Nach ihm griff Mac Donald heftig den Sicherheitspakt an, den er als vollkommen unzulänglich bezeichnete. Ein derartiger Vertrag würde nur zu ständigen Mißverständnissen führen, für deren Lösung Schiedsgerichte schwerlich zuständig sein könnten. Die Möglichkeit eines Krieges würde durchaus nicht in dem Maße ausgeschaltet werden, wie durch ein Uebereinstimmen der Mächte in der Art des Genfer Protokolls. Nachdem Mac Donald noch die Vorzüge des Genfer Protokolls auseinandersetzte, schloß er seine Ansprache mit einem Appell an das Unterhaus. Für die Liberalen sprach Lloyd George, der die Ausführungen Chamberlains und Mac Donalds Punkt für Punkt angriff. Lloyd George wandte sich besonders scharf gegen Chamberlains Forderung, daß Großbritannien seine abgesonderte Stellung aufgeben sollte. Aus diesem Grunde wies er auch einen Sicherheitspakt in der jetzt vorgeschlagenen Form zurück

Kabinettssitzung über die Antwortnote.

Wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, sind die Ressortbesprechungen über die Antwortnote Briands in letzter Zeit so weit gefördert worden, daß das Reichskabinett Mittwoch Abend zum ersten Mal in einer offiziellen Sitzung eine Beratung über diese Note abhalten konnte. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es handelte sich lediglich um eine materielle Prüfung des ganzen Fragen-Komplexes.

Die deutschen Blutopfer in Marokko.

Beim deutschen Konsulat in Genf sind 5 junge Deutsche eingetroffen, von denen vier aus der spanischen und einer aus der französischen Fremdenlegion entflohen sind. Die Angekommenen bestätigten die Aussagen der bereits kürzlich an der französisch-schweizerischen Gernze gelandeten Deutschen aus der Fremdenlegion, daß sie vom spanischen Generalkonsul in Hamburg für die spanische Fremdenlegion angeworben seien. Von diesem Konsulat aus seien im vorigen Jahre etwa 2000 Deutsche angeworben worden, die beinahe zur Hälfte in Marokko gefallen wären. Eine weitere große Anzahl sei schwer verletzt worden und suche unter den kümmerlichsten Bedingungen in Marokko weiter zu existieren.

Painlevés Kammersieg.

Der französische Ministerpräsident Painlevé hat in der Marokkofrage einen Sieg erlangt, der, ganz abgesehen von der ungewöhnlichen Größe der Mehrheit, schon darum Beachtung verdient, weil er in einer außerordentlich schwierigen Lage errungen wurde. Anstatt durch eine feierliche Abschlachtung der Kommunisten die ihnen benachbarten Sozialisten einzuschüchtern, rede er die sozialistischen Abgeordneten als die Männer des Arbeitervertrauens und die „Söhne und Brüder von Jaures" an. Der Erfolg war, daß eine Sitzung, in deren Anfang die Ohrfeigen knallten, in eine Versöhnung mit den Sozialisten ausklang, und daß die Tagesordnung, in der die Friedenspolitik des Kabinetts gebilligt wurde, die Unterschrift Léon Blums trug.

Kleine politische Nachrichten.

— **Deutsch-türkische Wirtschaftsverhandlungen.** Der deutsche Botschafter Nadolny ist am Mittwoch in Angora eingetroffen. Er hatte eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister Tevfik Ruschdi Bey, der ihm den Handelsminister Djenai Bey vorstellte. Dieser wird die Türkei bei den Verhandlungen vertreten, die in einigen Tagen über den Abschluß eines türkisch-deutschen Handelsabkommens beginnen werden.

Opfer der Liebe

Roman von O. Elster.

37] (Nachdruck verboten.)

Der Brief war mit dem Poststempel „Paris" versehen, eine Adresse war nicht angefügt.

Was hatte das alles zu bedeuten? In fieberhafter Erregung, aber in fester Entschlossenheit, den Weg, den er durch sein Schreiben an den Hofrat eingeschlagen hatte, bis zum Ende zu gehen, hatte Henning auf die Antwort gewartet. Tage waren seitdem verflossen. Und nun dieser Brief der Geliebten, der alle seine Hoffnungen zerstörte, der ihn vor neue Rätsel stellte! Weshalb antwortete Mohrmann nicht selbst? Aus welchem Grunde diese Reise nach Paris, die einer Flucht ähnlich sah? Weshalb mußte Ella ihre Liebe zu ihm zum Opfer bringen? Weshalb verbarg sie sich vor ihm? Weshalb sagte sie ihm auf ewig Lebewohl?

Da erinnerte er sich des geheimnisvollen Briefes der Frau von Poganyi! Sie würde ihm Aufschluß geben können! Er steckte das Schreiben Ellas ein, nahm Mütze und Mantel und fuhr nach dem Kurfürstendamm.

Als er vor dem Hause, in dem sich die Wohnung des Hofrats befand, ankam, sah er einen großen Möbelwagen vor der Tür stehen. Einige Männer waren damit beschäftigt, Möbel, Bilder, Teppiche und dergleichen Hausrat zu verladen.

Rasch eilte er die Treppe zu der Wohnung hinauf. Mit Erstaunen sah er, daß die Türen weit geöffnet waren und man beschäftigt war, die Wohnung zu räumen.

„Zieht Hofrat Mohrmann um?" fragte er einen der Männer.

„Das weiß ich nicht", entgegnete dieser gleichmütig. „Wir sollen die Möbel abholen und auf den Speicher stellen. Aber da ist ein Herr, der Ihnen Auskunft geben kann."

In der Wohnung war alles in Unordnung, wie es ein Umzug mit sich bringt. Im Zimmer des Hofrats war ein Herr beschäftigt, Papiere und Bücher in einen Koffer zu packen.

Henning erkannte Arnoldi, der sich bei dem Eintritt Hennings erhob und ihn höflich grüßte.

„Herr Oberleutnant — freut mich, Sie zu sehen. Ich wäre dieser Tage zu Ihnen gekommen."

„Was geht hier vor, Herr Arnoldi?" fragte Henning erstaunt. „Weshalb wird die Wohnung geräumt? Wo ist Frau von Poganyi?"

„Sie fragen viel auf einmal, Herr Oberleutnant", lachte Arnoldi. „Ja, die Wohnung wird geräumt, weil der Hofrat verzogen ist, und wenn Sie Frau von Poganyi sprechen wollen, müssen Sie schon nach Wien reisen. Aber ich weiß ihre genaue Adresse nicht."

„Ich bin erstaunt, Herr Arnoldi! Was ist der Grund dieser plötzlichen Abreise des Hofrats?"

Arnoldi zuckte mit den Schultern. „Geschäfte, Herr Oberleutnant, dringende Geschäfte."

„Der Hofrat befindet sich in Paris . . ."

„Ah, Sie wissen es schon!"

„Ich erhielt Nachricht von Fräulein Mohrmann."

„Sehen Sie mal! Und was schreibt die junge Dame?" fragte Arnoldi mit neugierigem Lächeln.

„Das geht Sie nichts an."

„Nun, ich bin auch gar nicht neugierig. Kann's mir übrigen denken. Tränenreicher Abschied auf ewig — lebe wohl und vergiß mein nicht — man kennt das ja!" lachte er spöttisch auf.

„Unterlassen Sie Ihre unziemlichen Redensarten", wies ihn Henning ärgerlich errötend zurück. „Können Sie mir die Adresse des Hofrats angeben?"

„Nein, Herr Oberleutnant. Der Hofrat wird Paris schon wieder verlassen haben; er wollte nach der Riviera oder Aegypten."

„Ist er denn krank?"

Arnoldi lachte. „Krank — na, wie man's nimmt. Jedenfalls wird ihm die Luftveränderung gut tun. Hier in Berlin weht nun zu scharfe Luft."

„Ich verstehe das alles nicht. — Können Sie mir keine Erklärung geben?"

„Tut mir leid, Herr von Winnefeld. Ich bin nur der gehorsame Diener des Herrn Hofrat, der mich beauftragt hat, seine hiesige Wohnung zu räumen . . . doch ja! Da hat mir der Hofrat einen Brief an Sie zugesandt, den ich Ihnen persönlich übergeben soll. Das kann ich nun gleich besorgen. Bitte, hier ist der Brief." Aus seiner Brieftasche nahm er einen Brief und überreichte ihn Henning, der hastig nach ihm griff.

Der Brief war an ihn adressiert. Rasch öffnete ihn Henning, in der Hoffnung, jetzt näheren Aufschluß zu erhalten. Ein zweiter verschlossener Brief fiel ihm in die Hand, daneben ein Blatt Papier, auf dem in der steifen Schrift Mohrmanns nur die Worte standen:

„Sehr geehrter Herr von Winnefeld!

Würden Sie unserer alten Freundschaft zuliebe mir den Dienst erweisen, Anliegendes dem Herrn Leutnant Grafen von Estorff zu übergeben? Ich nehme Ihre Freundschaft in Anspruch, da ich die Adresse des Herrn Grafen nicht kenne und nicht wünsche, daß mein Brief an ihn in falsche Hände gerät. Sie werden sicherlich auch den Grafen dadurch zu Dank verpflichten, ebenso wie Ihren Sie hochschätzenden ganz ergebensten Hofrat Mohrmann."

„Sie machen ja ein Gesicht wie die Katze, wenns donnert", spottete Arnoldi in seiner rücksichtslosen Weise.

„Ich stehe vor einem Rätsel . . .", sprach Hennig erstaunt.

„Vielleicht löst Ihnen der Herr Graf Estorff das Rätsel Herr vonn Winnefeld."

„Sie wissen, was in dem Brief an den Grafen steht?"

„Ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen", entgegnete Arnoldi ausweichend. „Aber ich denke mir, daß der Hofrat irgend einen Zweck damit verbindet, daß er Sie ersucht, dem Grafen den Brief zu übergeben."

„Sie haben recht; ich werde Graf Estorff aufsuchen."

„Dazu kann ich nur raten, Herr Oberleutnant."

„Und Sie — Sie können mir weiter keinen Aufschluß geben?"

„Nein, Herr Oberleutnant . . . Hallo!" rief er, sich an zwei Möbelträger wendend, die den Schreibtisch forttragen wollten, „laßt den Schreibtisch noch stehen. Ich habe da noch die Bücher herauszunehmen. — Sie entschuldigen mich, Herr Oberleutnant . . ."

Er beschäftigte sich wieder mit dem Inhalt des Schreibtisches. Henning sah, daß für ihn hier nichts mehr zu tun war. Er grüßte Arnoldi flüchtig und entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Das geänderte Aufwertungskompromiß.

Im Aufwertungs-Ausschuß des Reichstages gab Abg. Hergt (Dnat.) die Ergebnisse der neuen Kompromißverhandlung der Regierungsparteien bezüglich der Ablösung öffentlicher Anleihen bekannt.

Danach soll zur Beschaffung der für die Einlösung der Auslösungsrechte erforderlichen Mittel jährlich ein gleicher Betrag einem Tilgungsfonds zugeführt werden. Soweit der Inhalt des Tilgungsfonds nach dem Tilgungsplan erst in späteren Rechnungsjahren zu verausgaben ist, soll er verzinslich angelegt werden. Die dem Tilgungsfonds zuzuführenden Beträge sollen so bemessen werden, daß sie unter Hinzurechnung der bei einem Zinssatz von 6 Personen zu erzielenden Zinseinnahmen die Gesamtkosten der Tilgung decken. Anstalten und Einrichtungen, die die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege erfüllen, soll, sofern ihnen Auslosungsrechte zustehen, die sie als Anleihealtbesitzer erlangt haben, auf Antrag 10 Jahre hindurch eine Wohlfahrtsrente gewährt werden. Die Mittel für die Wohlfahrtsrente sollen nach näherer gesetzlicher Bestimmung den Einnahmen aus Zöllen entnommen werden. Sie dürfen den jährlichen Betrag von 5 Millionen Reichsmark nicht übersteigen. Die Reichsregierung wird mit Zustimmung des Reichsrates die nähereren Vorschriften über die Wohlfahrtsrente, insbesondere über ihre Höhe und den Kreis der Berechtigten, erlassen. Zur Verstärkung des Dienstes der Anleiheablösungsschuld soll ein besonderer Fonds (Anleihefonds) gebildet werden. Dem Anleihefond ist zuzuführen:

1. Die Hälfte der Dividenden, die dem Reich als Eigentümer von Stammaktien der Deutschen Reichsbahn Gesellschaft während der Dauer ihrer Reparationsverpflichtungen zufließen. Von den Dividenden sind die Teilbeträge abzuziehen, die das Reich nach besonderer Vereinbarung an die Länder abführt; hinzuzurechnen sind die Beträge, die die Länder von den ihnen zufließenden Dividenden der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dem Reiche nach besonderer Vereinbarung erstatten.

2. Die Summe, um die die dem Tilgungsfonds gemäß § 15 Abs. 2 zuzuführenden Beträge hinter den Beträgen zurückbleiben, die dem Tilgungsfonds zuzuführen wären, wenn der Nennbetrag der insgesamt zu gewährenden Auslosungsrechte sich auf 1 (eine) Milliarde Reichsmark belief.

Verlängerung der Aufwertungsfristen.

Da der Reichstag bei der Fülle der vorliegenden Arbeiten erst Anfang Juli dazu kommen wird, die Frage der Aufwertung zu entscheiden, und da die dritte Steuernotverordnung bereits mit dem 30. Juni abläuft, ist dem Reichstag durch die Regierungsparteien ein Initiativantrag zugegangen, den im Artikel 2 und 3 des Gesetzes über die Verlängerung der Fristen der dritten Steuernotverordnung vorgesehenen Termin vom 30. Juni 1925 auf den 15. Juli 1925 zu verlegen. Die Annahme dieses Antrages aller Regierungsparteien ist eine Selbstverständlichkeit.

Die zweite Aenderung der Personal-Abbau-Verordnung.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf über eine zweite Aenderung der Personalabbauverordnung zugegangen. Es wird darin bestimmt, daß der allgemeine Personalabbau in sämtlichen Reichsverwaltungen und bei den Versicherungsträgern eingestellt wird. Die neue Novelle sieht u. a. folgende wesentlichen Verbesserungen zugunsten der Beamten vor:

1. Gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen;
2. Beseitigung der Pensionskürzungsvorschriften;
3. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die das Beamtenverhältnis aufgeben;
4. Hinaufsetzung der Mindestwartegeldgrenze und des Höchstbetrages des Wartegeldes;
5. Einschränkung der Einstellungssperre und besondere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Schwerkriegsbeschädigten bei der Einstellung von Beamten;
6. Einschränkung der Vorschriften über das Ruhen der Rechte des Witwen- und Waisengeldes für den Fall, daß die Witwen oder Waisen ein Diensteinkommen oder die Witwen eine Pension aus öffentlichen Mitteln beziehen.

Die erste Lesung der Zollvorlage.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Das Hohe Haus zeigt am Mittwoch das Bild des großen Tages. Eine gewisse Nervosität durchzieht den Sitzungssaal und unruhig bewegen sich die Abgeordneten hin und her. Präsident Löbe waltet selbst des hohen Amtes. Die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über Zolländerung beginnt. Namens der Reichsregierung gibt der Reichsfinanzminister v. Schlieben dem Entwurf, der zweihundert Seiten starken Drucksache Nr. 1036 des Reichstages, die Regierungsbegründung. Die Volksvertreter wissen längst, was die Regierung zu sagen hat und unterhalten sich. Die ziemlich unverständliche Vorlesung eines Riesenmanuskripts kann das Haus nicht fesseln.

Leben kommt erst ins Haus, als der frühere Reichswirtschaftsminister Wissel für die Sozialdemokratie das Wort ergreift. Wissel, der „Schlichter" für Großberlin, fühlt sich als Führer der Opposition und wendet sich fortgesetzt an die Ministerbank, auf der Reichskanzler Luther, Graf Kanitz, v. Schlieben, Neuhaus und Schiele sitzen. Während Wissel spricht, kommt plötzlich die Kunde, daß die Aufwertungsfreunde in großer Zahl im Reichstag erschienen sind und in den Wandelgängen sehr lebhafte Erörterungen führten.

In der Tat! Was sich jetzt abspielte, hat das Reichstagsgebäude noch nicht erlebt. Mehrere hundert Mitglieder des Sparer-Bundes waren im Hohen Hause, Männer und Frauen aus allen Teilen des Reiches. Da ist Abg. Budjuhn kurz vor dem Sitzungssaal von mehr als fünfzig Aufwertungsfreunden umgeben, die ihn sehr energisch und heftig zusetzen, bis es ihm endlich gelingt, in den Sitzungssaal zu entfliehen. Graf Westarp wird dringend verlangt, doch er kommt nicht. „Das sind Feiglinge", sagt eine Frau. Da steht eine Gruppe in der Nähe des Nordportals. Hier setzt sich ein sehr erregter Rheinländer mit Abg. Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei auseinander, der mit de Flucht Bredts endet. Vor dem Erfrischungsraum setzt ein Dutzend Männer und nicht weniger Frauen dem Abg. Laverrenz zu. Ein Vorstandsmitglied des Sparerbundes erklärt ihm wörtlich: „Wir haben bei den letzten Wahlen deutschnational gewählt, weil Ihr uns die Aufwertung versprochen habt. Jetzt sehen wir ein, daß wir sehr unvernünftig gehandelt haben." Laverrenz entweicht in den Erfrischungsraum. Dicht dabei stehen etwa hundert Aufwerter um den deutschnationalen Abg. Dr. Spuler, der sich kräftig seiner Haut wehrt und sich länger als die anderen behauptet. Aber auch er streicht die Segel als ihm ein Sparer sagt: „Sie mögen etwas von Anatomie verstehen, aber von Aufwertung verstehen Sie nichts." Drei Schritte weiter sagt eine sehr erregte Frau: „Dem hab ichs aber gesagt!" Ganz toll geht es zehn Meter weiter zu, wo drei Brandenburger auf einen deutschnationalen Abgeordneten einreden und ihn mit nicht wiederzugebenden Titeln beehren. Solche Szenen müßten im Reichstag verhindert werden.

Im Sitzungssaal hatte inzwischen Hofbesitzer Thomsen von den Deutschnationalen die Regierungsvorlage verteidigt und Dr. Dessauer vom linken Flügel des Zentrums sich kritisch aber grundsätzlich für den Zolltarif eingesetzt. Syndikus Schneider-Dresden spricht sich für die Deutsche Volkspartei in ähnlichem Sinne aus. Nach ihm erscheint der Kommunist Dr. Rosenberger, der friedlich beginnt, aber sehr radikal endet. Der demokratische Staatssekretär a. D. Meyer-Berlin folgt ihm. Meyer ist seit 1904 Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, also ein Mann vom Fach und das merkt man seinen Ausführungen an. Der Wirtschaftsparteiler und Reichsminister a. D. Fehr, der bayerische Volksparteiler Dr. Horlacher und der völkische Klostergutspächter Weidenhöfer stehen außerdem noch auf der Tagesordnung. Langsam lichten sich die Reihen im Sitzungssaal. In den Wandelgängen herrscht aber noch fortgesetzt reges Leben.

Der völkische Abgeordnete Seiffert, der Vorsitzende des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes hat seine Leute in der Hand. Sie halten aus. Um 6 Uhr sind sie fast noch vollzählig da. Die Deutschnationalen sind völlig unsichtbar geworden. Aber da haben sie den Wirtschaftsparteiler Nolte aus Hannover erwischt und bedrängen ihn lebhaft. Viel zäher ist der Kommunist Höllein, der sich über eine ablbe Stunde mit den Frauen und Männern, die Seiffert in das Hohe Haus befahl, herumschlägt, ja sogar es wagt, zum Gegenangriff überzugehen. Er bekommt ihm aber übel, denn die Debatter verfügen über gleichstarke Ausdrücke als die Höllein im Besitz hat. Da hat der Sozialdemokrat Keil mehr Glück, denn ihm dankt ein sozialdemokratischer Parteifreund aus dem Reichsland ganz ostentativ für seine Tätigkeit im Aufwertungsausschuß. Der Gratulant findet lebhafte Unterstützung bei verschiedenen Männern und Frauen, die herumstehen. Sie merken offenbar nicht daß die Sozialdemokratie die Aufwertungsfrage nur rein agitatorisch und propagandistisch aufzieht. Wenn sie in der Regierung säßen würden sie ganz anders reden und handeln. Als sie im Regiment war, hatten sie Sozialisierungssäne — heute machen sie Aufwertung! Der vollendete Widersinn drängt sich jedem, der auch nur ein wenig zu denken sich bemüht, faustdick auf. Davon merkt man aber heute im Reichstag nichts. Es ist ein toller Tag und alte Parlamentjournalisten bestätigen, daß es seit den Beratungen über das Betriebsrätegesetz nie so toll im Reichstag herging, wie heut.

Neues vom Tage.

× **Die staatsgefährliche Grammophonplatte.** Eine entsetzliche Bedrohung der heiligen Tschechoslowakei ereignete sich dieser Tage in Olmütz. In einem Kinotheater spielte das elektrische Klavier gerade während einer Szene des amerikanischen Lustspiels „Pottasch und Perlmutter" die alte österreichische Volkshymne, das „Gott erhalte". Das Publikum war zunächst starr vor Staunen. Dann setzte ein gewaltiges Protestgeschrei ein. Beherzte Männer eilten herbei und stellten das hochverräterrische Klavier ab. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß der Kapellmeister aus dem Musikarchiv gedankenlos ein Pot-Töne es enthielt. Das Musikstück wurde beschlagnahmt.

× **Dampfexplosion auf dem St. Lorenzstrom.** In der Nähe der Stadt Kingston am St. Lorenzstrom, Provinz Ontario, explodierte der Kessel eines Vergnügungsdampfers, wobei fünfzehn Personen schwer verletzt wurden. Einige sind bereits gestorben.

× **Die Tänzerin im Kinderbett.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, wieder einmal einen Nacktanzbetrieb auszuheben. Da diesen Leuten ihr Treiben durch die ständigen Streifen der Polizei schwergemacht wird, so hatten sie umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Fünf Aufpasser bewachten, in Staffette aufgestellt, das Haus in der Steglitzer Straße, in dem die Vorführung stattfand. Der Wohnungsinhaber selbst saß am Telephon, und wenn die Polizei in der näheren Umgegend eine Streife unternahm, wurde er alarmiert. Als Zufluchtsort für seine Gäste hatte er auf die Bodenkammer Stühle und Sofas geschafft, um ihnen so das Warten zu erleichtern. Nachdem die Posten und Gänge der Spanner genau festgestellt waren, erschienen in der Nacht ein Kommissar und seine Beamten und griffen alle auf. Als man dann an die Wohnung am 3. Stock anklopfte, hörte man das übliche Durcheinander. Es wurde aber nicht geöffnet. Erst als man drohte, die Tür einzuschlagen, entschloß sich der Wirt, aufzumachen. Es wurden 15 Personen überrascht, alle von auswärts, denen es nicht mehr gelungen war, den rettenden Boden zu erreichen. Bei der Durchsuchung der Wohnung verwehrte die Hausfrau den Beamten den Zutritt zum Schlafzimmer der Kinder, weil diese sonst im Schlafe gestört würden. Da man aber die Tänzerin noch nicht gefunden hatte, so drang man trotz allen Flehens ein und fand die Tänzerin in ihrem „Kostüm" in einem Kinderbett versteckt. Die Gäste mußten den Weg zur Wache antreten, wo sie nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden bis auf einen, der von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Die Wohnung wurde beschlagnahmt.

× **Ein selbstbewußter Raubmörder.** Ein Raubmörder, der über ein außerordentlich hohes Selbstgefühl verfügt, beschwert sich in einer Zuschrift an ein Krakauer Blatt über den niedrigen Preis von nur 4000 Mark, den die Polizei auf seinen Kopf ausgesetzt hat. Dieser Räuber hat zahlreiche Raub- und Mordtaten ausgeführt, und man hat ihm wegen seines romantischen Auftretens den Namen „der kleine Lord" verliehen. „Ich erkenne die finanziellen Schwierigkeiten unseres Vaterlandes vollkommen an," sagt er in seinem Brief, „aber ich denke, daß mein Kopf doch mehr wert ist als lumpige 4000 Mark." Er selbst schätzt sein Leben viel höher ein und hat, um dies zu beweisen, selbst einen stattlichen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Er verspricht in dem Schreiben an die Zeitung demjenigen, der ihn in die Hände der Polizei liefert, 24 000 Mark und gibt sein „Ehrenwort", daß er sein Versprechen halten und sich an dem, der ihn fängt, nicht rächen wird.

× **Sturmschäden an der Neufundland-Küste.** In der vergangenen Woche herrschte an der Neufundlandküste ein furchtbarer Sturm. Der Küstenpostdampfer „Prospero", der in Cooksharbour ankam, berichtete, daß er selbst einen schweren Kampf gegen den Sturm hatte und daß zwischen Quirpon und Cape Norman fünfzehn Schoner verloren gegangen sind. Der Sachschaden, den der Sturm verursachte, soll enorm sein. Der Kapitän erklärte, es sei das furchtbarste Unwetter, das er jemals in Neufundländer Gewässern erlebt habe.

× **Vom Nachtwächter zum Millionär.** Ein gerade märchenhaftes Glück ist dem Nachtwächter von Leicester widerfahren. Der Mann, namens Saddington, führte ein überaus ärmliches Leben und wohnte im dunkelsten Viertel der Stadt. Abend für Abend ging er seinem Beruf nach und niemals hatte er wohl daran gedacht, daß er einmal seine Hütte mit einer Villa im besten Viertel der Stadt vertauschen werde. Aber das kam so: Eines Morgens saß er, müde von der anstrengenden Arbeit, auf einer Bank und vertiefte sich in eine liegengelassene Londoner Zeitung. Bei ihrem Studium entdeckte er ein Inserat, durch das Erben eines in Australien verstorbenen Engländers namens Saddington gesucht wurden. Der Nachtwächter erinnerte sich, daß einmal ein Onkel von ihm als Arbeiter nach Australien ausgewandert war. Er meldete den Vorgang seinem Vorgesetzten, der die Angelegenheit weiter verfolgte. Bald stellte sich auch tatsächlich heraus, daß der arme Nachtwächter der alleinige Erbe des Vermögens des Verstorbenen war, das sich auf über 50 000 Pfund belief. Der Onkel war bereits vor zwanzig Jahren gestorben und die Behörden hatten durch alle möglichen Ausschreibungen vergeblich nach den Erben gesucht. Die Ankündigung in der Londoner Zeitung sollte die letzte sein, die zwecks Auffindung der Erben erlassen wurde, und ein seltsamer Zufall wollte es, daß gerade diese Nummer auf jener Bank im Park von Leicester in die Hände des armen Nachtwächters fiel.

Entwicklung von Photos im Tageslicht.

Dr. Henry Leffman vom Wagner Free Institute of Science in Philadephia hat Experimente angestellt, die zum Ergebnis haben, daß man Photographien jetzt auch im Tageslicht statt in der Dunkelkammer entwickeln kann und daß man den Film zuerst ins Fixirbad und dann erst in den Entwickler bringt. Diese Tageslichtmethode, auch für Films brauchbar, stellt einen großen Fortschritt moderner photographischer Technik dar.

Ausbreitung des Frauenstimmrechtes.

Außer in Deutschland besitzen die Frauen nur in Norwegen, Schweden und Dänemark ein uneingeschränktes Frauenstimmrecht in Europa. In England sind die Frauen erst von dem 30. Lebensjahr stimmberechtigt, in Frankreich und Italien überhaupt noch nicht. Allerdings hat in Italien neulich Mussolini Worte ausgesprochen, die wie ein Versprechen klangen, und die vor allem die Bedeutung der Frau in einem kommenden Kriege hervorhoben. In England und Frankreich, wie auch in Italien kämpfen die Frauenorganisationen für das Frauenstimmrecht. Im fernen Osten, wo die Frauen noch eine sehr unterdrückte Stellung haben, gelang es kürzlich, durch ein Gesetz, der Japanerin, das ihr bisher verweigerte Recht, eine Ehescheidung einzuleiten zuzugestehen.

Die Häufigkeit der Gewitter auf der Erde.

Die meteorologische Sektion des englischen Ministeriums für Luftdienst gibt in regelmäßigen Abständen geophysikalische Nachrichten heraus, deren letztes Heft eine interessante Arbeit über die Häufigkeit von Gewittern auf den verschiedenen Teilen der Erdoberfläche enthält. Die Arbeit beruht auf statistischen Beobachtungen von über 3200 Stationen, von denen 2600 in Europa liegen. Jede Station hat einen Flächenraum von ungefähr 500 Quadratkilometer beobachtet. Auf jeden Beobachtungsraum entfallen nach der Statistik jährlich durchschnittlich 16 Gewitter, das bedeutet für die ganze Erdoberfläche 16 Millionen Gewitter pro Jahr oder mehr als 44 000 Gewitter pro Tag. Die Gelehrten nehmen an, daß die Durchschnittsdauer eines Gewitters eine Stunde beträgt, so daß in jedem Augenblick der 24 Stunden des Tages gleichzeitig 1800 Gewitter über den geplagten Erdball niedergehen.

Kino im Eisenbergwerk.

In der Nähe von Eveleth in Minnesotah hat eine Bergwerksgesellschaft einen Kinematographenapparat nach den neuesten Errungenschaft der Technik konstruieren lassen für die Bergleute, die 250 Fuß unter der Erde arbeiten. Sie verfolgt damit den Zweck nicht nur die Unterhaltung der Arbeiter, sondern auch ihre Unterweisung in den neuesten Methoden, ihr Leben im Bergwerk vor Unglücksfällen zu schützen. Das Kinotheater bildet deswegen einen Teil des Rettungsdienstes. Es faßt 200 Personen und ist mit der vollen Bequemlichkeit eines modernen Kinotheaters ausgestattet. Beleuchtung, Platz für ein Orchester, mehreren Ausgängen und sogar einem Springbrunnen. Bei einer der letzten Vorführungen, die sehr beifällig aufgenommen wurde, wurde die Musik von zwei künstlichen Orchestrion-Apparaten ausgeführt.

Sport und Knochenentwicklung.

Eine Anzahl Studenten der deutschen Hochschule für Leibesübungen, die sich zu Berufssportlehrern ausbilden und täglich mindestens drei Stunden, oft auch fünf bis sechs Stunden Sport treiben, wurden von Dr. Kohlrausch untersucht. Der genannte Arzt berichtet in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift", daß er im Durchschnitt innerhalb eines Jahres die Armlänge um 24 Millimeter, die Spannweite um 13 Millimeter und die Unterschenkel um 6 Millimeter verlängert fand. Die Hochschüler, die Fußball besonders betrieben, wiesen eine Verlängerung Unterschenkel um 7 Millimeter und eine Vergrößerung des Umfanges der Schenkel auf. Ein bekannter Kontrabaßspieler hatte viel längere Finger an der linken Hand als an der rechten. Beim Rechtshänder ist der mehrgebrauchte rechte Arm länger als der linke. Beim Linkshänder ist dies umgekehrt. Das als Sprungbein viel stärker gebrauchte linke Bein des Rechtshänders ist wiederum länger als das rechte. Bei Geigenspielern, die das rechte Bein als Standbein verwenden, beobachtete Dr. Kohlrausch trotz der Rechtshändigkeit der meisten Geigenspieler eine Verlängerung des rechten Beines um 1—12 Millimeter. Bei Springern, die das rechte Bein trotz Rechtshändigkeit als Absprungbein benutzen, ist dieses Bein in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle länger. Turnende und sporttreibende Jünglinge zeigen ein früheres und rascheres Längenwachstum als Nichtturnende.

Schlesische Nachrichten.

Gautag der Handelsschutz- und Rabattsparvereine.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Schlesiens hielten die Handelsschutz- und Rabattsparvereine Schlesiens ihren Gautag in Langenbielau ab. Hierzu waren unter anderem Vertreter der Handelskammern von Schweidnitz und des nördlichen Niederschlesiens erschienen. eDr Hauptinhalt der Erörterungen der Tagung bezog sich auf die Frage der Maßnahmen zur Wiederaufrichtung des Einzelhandels und des Gewerbes, zu der in einem umfangreichen Vortrage Reichstagsabgeordneter Senator Beythien wertvolle Richtlinien gab. Sie stellten fest, daß dem arg darniederliegenden Gewerbe wesentlich höhere Kredite gewährt werden müssen, als wie dieses die Staatsaktion mit ihrer beabsichtigten Hergabe von nur 30 Millionen Mark an Krediten vorsieht, denn mindestens ein Viertel Milliarde müßten mindestens von dieser Seite aufgewendet, um dem Gewerbe und Handwerk zu helfen und hierauf habe dieses genau so guten Anspruch, wie die Landwirtschaft, der weit mehr Entgegenkommen bewiesen worden sei. Weiter wurde eingehend berührt die harte Konkurrenz der Konsumvereine, die für die gesamte Kaufmannschaft abschnürend wirkte, nicht ihrer Form wegen, sondern vor allem durch die Agitationsmittel und es wurde dabei namentlich der unhaltbaren Bestrebungen aus Beamtenkreisen zur Unterstützung solcher Unternehmungen und der damit verbundenen Gegnerschaft gegen die Kaufmannschaft ernste Bedeutung beigelegt. Weiter erhob sich der Protest gegen die Hausiererunternehmen und Wanderlager, insbesondere bei der letzteren hinsichtlich der Verwendung von Automobilen, mit deren Hilfe die Konkurrenz über das Land getragen wurde und es wurde verlangt, das Hausieren im Großen und besonders mit Verwendung von Automobilen zu verbieten. Eine weitere Forderung bezog sich auf das Verlangen, daß vor Abhaltung von Jahrmärkten die örtlichen Kreise zu hören sind. Als restlos reif zur Abschaffung wurden aller Verordnungen bezeichnet, die noch in den Rahmen der Zwangswirtschaft fallen. Zu den Steuerfragen erging das Verlangen, die Steuer nicht mehr auf der total falschen Grundlage des Umsatzes, sondern vielmehr nach der Höhe des Verdienstes zu berechnen. Das neue Steuerüberleitungsgesetz bringe herbe Enttäuschung und habe große Erbitterung in allen Mittelstandskreisen gebracht. Hinsichtlich der Umsatzsteuer sei zu erwarten, daß sie auf ein Prozent herabgesenkt werde. Vor allem wurde es als unhaltbar bezeichnet, daß Konsumvereine und dergleichen Unternehmen von der Umsatzsteuer befreit bleiben sollen. Auch hinsichtlich der Aufwertungsfrage müsse der Gewerbe- und Kleinhandelsstand bessere Wahrung seiner Interessen verlangen. Die weiteren Erörterungen der Tagung bezogen sich auf Zweckmäßigkeitsfragen des gemeinsamen Einkaufs und vor allem auf die Rabattgewährung, die den Konsumvereinen gegenüber die beste Stütze gebe. Aus den Verhandlungen ergab sich weiter, daß die Vereinigung eine gedeihliche Entwickelung genommen habe. Sie wurde geschlossen mit einer Ehrung verdienstvoller Förderer des Gaues, der Herren Senator Beythien, Berlin, der Kaufleute Maß-Langenbielau und Fernholz-Liegnitz.

Schlesischer Sattlertag.

Bei sehr zahlreicher Beteiligung hielt der Innungsverband sämtlicher selbständiger Sattler und Tapezierer seinen 11. Verbandstag in Striegau ab. Die im „Feldschlößchen" abgehaltenen Verhandlungen wurden vom Verbandsvorsitzenden Krause-Breslau geleitet. Aus den Geschäfts- und Kassenberichten ging eine gute Entwicklung im Verbandsbezirk hervor. Die oberschlesischen Innungen haben sich mit starker Mitgliederzahl dem Verband angeschlossen. Bundessekretär Vögner-Berlin hielt einen Vortrag über das Thema „Unser Handwerk und der Reichsfachverband", dem sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Ueber die Lage des Tapeziererberufes und seine Organisationen sprach Tapeziermeister Schubert-Breslau und löste damit einen anregenden Meinungstausch aus. Dann hielt Obermeister Jahnel-Brieg ein umfassendes Referat über Kontrakt- und berufliche Angelegenheiten. Aus den Anträgen, die dem Verbandstag unterbreitet wurden, waren zwei solche von den Innungen Reichenbach und Waldenburg hervorzuheben, welche ziemlich übereinstimmend eine Reorganisation des Prüfungswesens im Handwerkskammerbezirk zum Ziel hatten mit der grundlegenden Frage, ob überhaupt zur Zeit in der Handwerkskammer geeignete Prüfungskräfte vorhanden sind, die neuzeitlichen Anforderungen gerecht werden. Aus der Tagung wurde angeregt, in den Prüfungsausschuß der Handwerkskammer für das Sattlergewerbe den Obermeister Fiebig-Reichenbach und für die Wagenbauerei Wagenbaumeister Krause-Reichenbach zu wählen, doch lehnten diese vorläufig ab und es soll die Regelung dem Verbandsvorstand übertragen werden. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher bisherigen Vorstandsmitglieder. Nach der Festlegung der Haushaltspläne wurde als nächster Tagungsort Glatz gewählt. Mit der Tagung war auch eine Fach-Ausstellung von Maschinen, Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten usw. verbunden, die reichhaltig beschickt war und viele Besucher aufwies.

Prof. Josef Partsch †.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Josef Partsch, zuletzt Professor der Geographie und Direktor des geographischen Seminars an der Universität Leipzig, ist am 22. Juni in Bad Brambach am Herzschlag gestorben.

In Joseph Partsch ist ein Schlesier gestorben, dessen Ruf weit über die Grenzen aleir deutsch sprechenden Länder gedrungen ist. Partsch war der geographischen Wissenschaft der letzten Jahrzehnte ein Führer geworden, sein Wort galt selbst auf den internationalen geographischen Kongressen und seine Bedeutung wird nicht zum geringsten dadurch gekennzeichnet, daß er in die Internationale Kommission berufen wurde, der die Aufgabe der Herausgabe einer internationalen geographischen Weltkarte übertragen worden war. Die Arbeiten und Untersuchungen Partschs erstrecken sich über weite Gebiete. Seine bedeutendsten Werke sind das über „Mitteleuropa", das in verschiedenen Kultursprachen erschienen ist, ferner „Schlesien", sowie seine Arbeiten über Vergletscherung zur Eiszeit im Riesengebirge, in den Karpathen und den Mittelgebirgen Deutschlands. Als Ergebnis seiner Reisen und eigener Aufnahmen erschienen von ihm Abhandlungen über Griechenland und di eInsel Korfu, Leukas, Kephallonia und Ithaka. Auch über die Deutschen Schutzgebiete hat er gehandelt und die vielen Arbeiten, die in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, legen Zeugnis ab von dem unermüdlichen Schaffensdrang des Gelehrten. Partsch sah den Hauptberuf seines Lebens in seiner Lehrtätigkeit. Vor allem besaß er die Gabe, die Erdkunde für seine Schüler zu einer unerschöpflichen Quelle neuer Kenntnisse zu gestalten. Er gab nicht trockenes Wissen, sondern ließ die Länder und Völker vor den Augen seiner Schüler lebendig erstehen, so daß die Studenten bei ihm nicht nur Erdkunde lernten, sondern auch ein gut Teil Weltverstehen und Weltbegreifen.

Partschs Geburtsort ist Schreiberhau im Riesengebirge, wo der Gelehrte am 4. Juli 1851 das Licht der Welt erblickte. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er an der schlesischen Landesuniversität Breslau. In Breslau studierte er Philosophie, Geschichte und Geographie, habilitierte sich, nach Abschluß seiner Studien und wurde 1876 außerordentlicher und acht Jahre später ordentlicher Professor. Fast zwei Jahrzehnte hindurch hatte er dann den Breslauer Lehrstuhl inne, um die Jahrhundertwende war er Rektor der Universität, und 1903 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Regierungrat. Neben der Ausübung seines Lehramtes entfaltete er während seiner Breslauer Zeit auch eine eifrige Forschertätigkeit, deren Ergebnis in einem Teil der schon genannten Werke niedergelegt ist. Ostern 1905 berief die Leipziger Universität den Gelehrten als Nachfolger Friedrich Ratzels und damit wurde Partsch in den Brennpunkt der geographischen Wissenschaft gestellt. Als 1914 der Lehrstuhl für Erdkunde an der Berliner Universität frei wurde, erhielt Partsch einen ehrenvollen Ruf dorthin, dem er keine Folge leistete.. 1922 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

* **Schlesischer Dampfkesselüberwachungsverein.** Der Schlesische Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln hielt am Dienstag in Breslau seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende stattete hierauf den Geschäftsbericht über das vergangene 54. Geschäftsjahr ab. Nachdem im Jahre 1923-24 infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ein kleiner Rückgang in der Zahl der Vereinsmitglieder stattgefunden hatte, ist diesmal eine Vergrößerung des Vereins um 60 Mitglieder mit 79 Dampfkesseln zu verzeichnen. Am Ende des Berichtsjahres waren 1786 Mitglieder mit 5172 Dampfkesseln vorhanden. An Unfällen und Explosionen waren zu verzeichnen, zwei Dampfkessel-Explosionen, eine Dampffaß- Explosion, eine Acetylengas Explosion, ein Unfall, der zur sofortigen Außerbetriebsetzung des Kesses führte und drei weitere kleine Explosionen. Aus dem Rechenschaftsbericht des Oberingenieurs des Vereins- Direktor Zunckel, sei nachstehendes hervorgehoben: Die Zahl der Führerprüfungen für Kraftwagen und Motorräder hat sich gewaltig vermehrt, mit 5839 hat sie sich gegenüber dem Vorjehr versechsfacht. Zur Ueberwachung elektrischer Anlagen, die dem Verein ebenfalls zusteht, ist zu bemerken, daß die neue Sicherheitsvorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker am 1. Juli 1924 in Kraft getreten sind. Zu empfehlen ist der Ankauf von Installationsmaterial, das das Prüfzeichen V. D. E. trägt. Was die Hochantennen anbetrifft, so hat es den Anschein, als ob sie die Blitzgefahr erhöhen. Nach Erstattung des Kassenberichts durch den Schatzmeister, Direktor Kolle, und erfolgter Entlastung das Vorstandes, wurden die Rechnungsprüfer für das nächste Jahr wiedergewählt und der Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr vorgelegt, der bereits von einem außerordentlichen Mitgliederversammlung genehmigt wurde.

* **Die aufgerufenen Banknoten.** Der gleichzeitige Aufruf von Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen hat in der Oeffentlichkeit zu Irrtümern geführt. Da der Endtermin (5. Juli 1925) der beiden Aufrufe in nächste Nähe gerückt ist und um die Inhaber der aufgerufenen Noten und Scheine vor Schaden zu bewahren, wird noch einmal darauf hingewiesen, daß sämtliche Reichsbanknoten, deren Anfangsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, mit Ablauf des 5. Juli d. J. ihren Wert verlieren und nach diesem Tage auch von den Reichsbankanstalten nicht mehr angenommen werden. Es sind ferner aufgerufen die Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark mit dem Entstehungsdatum vom 1. November 1923. Diese Scheine werden noch bis zum 30. September 1925 an den Kassen der Reichsbank gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht.

* **Der amtliche und schulmeisterliche Ton.** Der Präsident des Landesfinanzamts Düsseldorf hat an seine Beamten folgende Verfügung gerichtet: „Es wird vielfach Klage darüber geführt, daß die behördlichen Verfügungen, Zuschriften usw. in einem schroffen, ja oft drohenden Tone abgefaßt sind und dadurch den Unwillen der Betroffenen erregen. Die mir unterstellten Beamten haben zu bedenken, daß sie lediglich für die Oeffentlichkeit und im gegebenen Falle auch für die Personen ihren Dienst verrichten, mit denen sie aus dienstlichem Anlaß zu verhandeln haben. Ich werde rücksichtslos gegen die Beamten einschreiten, die in Verkennung ihrer Stellung ihre Verfügungen, Ersuchungsschreiben, Antworten usw. auf einen Ton abstellen, der eine Drohung, Kränkung oder schulmeisterliche Behandlung gegenüber dem Publikum im allgemeinen oder einzelnen Personen im besonderen erkennen lassen." — Der Präsident von Düsseldorf soll Minister werden!

* **Johannisfeuer im Eulengebirge.** Nach althergebrachter Sitte erstrahlten am Dienstag, dem Vorabend des Johannisfestes im Eulengebirge zahlreiche Johannisfeuer, die neuerdings noch vermehrt werden durch die Sonnenwendfeuer verschiedener Vereine, die an verschiedenen Plätzen wiederstrahlten. Im Kern des Eulengebirges haben die ursprünglichen Geflogenheiten des Abbrennens von Rutenbesen und das Drehen von Feuerrädern allerdings vielfach nachgelassen; sie waren in größerer Zahl nur in der Richtung nach Silberberg und über den Frankensteiner Kreis hinaus wahrzunehmen. In das Nachtdunkel hinaus leuchtete auch der Strahl der großen elektrischen Beleuchtungsanlage auf dem Herrleinberge. Ein großes Sonnenwendfeuer wurde auch bei Waltersdorf abgebrannt.

Reichenbach. (Feuer im Finanzamt) meldeten am Mittwoch Vormittag die Signale der Feuerwehr. In dem mächtigen, am Ringe belegenen Gebäude, das das ehemalige Hotel „Schwarzer Adler" ist, war in einem Raum des Kaufhauses Splittgerber, das nach dem Ringe zu einen Laden unterhält, in Brand geraten und zwar hatte die Flamme eines Waschkesselofens eine kleine eiserne Abzugstüre glühend gemacht, die ihrerseits Kartons und Holzwolle entzündete. Die Feuerwehr konnte nur unter großen Schwierigkeiten zu dem enggebauten Brandherd gelangen und mußte mit Rauchmasken eindringen.

Peterswaldau. (Ein rätselhafter Fall.) Viel besprochen wird in hiesiger eGgend das rätselhafte Verschwinden des Selterwasserfabrikanten Krause in Steinseifersdorf, der unterhalb der Ulbrichshöhe eine gut gehende Selterwasserfabrikation unterhielt. Er begab sich vor reichlich einer Woche nach Breslau, um dort einen größeren Geldbetrag abzuheben, der ihm als Ersatz für Flüchtlingsschäden zugesprochen war. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Jetzt ging die Nachricht aus Breslau ein, daß Krause dort als Leiche aus der Oder gelandet wurde, doch habe sich in seinen Taschen keinerlei Geldbetrag gefunden, obwohl der von ihm abgehobene Betrag 3600 Mk. betragen hatte. Es wird festzustellen sein, wie Krause zu Tode gekommen ist, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Krause war eine in der Landschaft weithekannte Persönlichkeit. Er wohnte in Steinseifersdorf völlig allein, da Frau und Söhne von ihm anderwärts Wohnung genommen haben.

Wüstewaltersdorf. (Die „Sieben Kurfürsten" bleiben!) Die von der Eigentümerin dieser Gaststätte gepflogenen Unterhandlungen wegen Verkaufs an ein kirchliches Unternehmen, das dort eine Erholungsstätte in eigener Regie einrichten und den öffentlichen Gastwirtschaftsbetrieb eingehen lassen wollte, haben sich in letzter Stunde zerschlagen und es wird daher das Etablissement für den öffentlichen Verkehr erhalten bleiben. Zu erwägen wäre es, ob sich nicht auch der Verband der Eulengebirgsvereine für dieses bedeutsamste Einkehrhaus im Hochgebirge interessieren könnte, um es vielleicht später einmal in eigene Regie zu bekommen.

Bolkenhain. (Das Heimatfest.) Die Proben zu dem Festspiel „Bolko" von Fedor Sommer sind nun schon zu einem gewissen Abschluß gebracht. Den romantischen Rahmen des Spiels gibt der innere Hof der Bolkoburg. Die Spiele beginnen am Sonnabend, den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr. Gespielt wird an allen Sonnabend- und Sonntagnachmittagen vom 27. Juni bis 2. August.

Hirschberg. (Statt Todesstrafe fünf Jahre Gefängnis.) Ein Kindesmord beschäftigte das Schwurgericht in Hirschberg. Das Dienstmädchen Martha Preuß aus Wüstegsdorf hat ihr am 5. Dezember 1924 geborenes Kind auf die Böschung am Stadtgraben in Breslau gelegt und ihm mit dem Fuße einen Stoß gegeben, so daß es in den Stadtgraben gerollt ist. Der Oberstaatsanwalt hielt Mord für vorliegend und beantragte die Todesstrafe. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß die Angeklagte bei der Tat nicht klar überlegen konnte und verurteilte sie wegen Totschlag unter mildernden Umständen zu fünf Jahren Gefängnis.

Liegnitz. (Die Geliebte in den Brunnenschacht geworfen.) Der 23jährige Landwirtsohn Willi Schöps aus Haasel knüpfte mit dem Dienstmädchen Maria Neugebauer ein Liebesverhältnis an, das im Februar 1923 die Geburt des ersten unehelichen Kindes zur Folge hatte. Ende 1923 wurde die N. wieder schwanger. Sch., der inzwischen ein neues Verhältnis angeknüpft und sich viele Wochen gar nicht mehr um die N. gekümmert hatte, bestellte sie am Sonntag nach Ostern 1924 zu einer Aussprache. Die beiden gingen abends zusammen von Prausnitz, wo die N. damals in Stellung war, nach Haasel. Dort warf Sch. die N. in einen tiefen Brunnenschacht, um sich so der ihm lästig gewordenen, auf Heirat drängenden Geliebten zu entledigen. Da die N. aber wieder an die Oberfläche gelangte und laute Hilferufe ausstieß, zog sie der Angeklagte wieder heraus, da er sich entdeckt glaubte. Das Schwurgericht verurteilte Sch. nach 6stündiger Verhandlung unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bei Anrechnung von 4 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Greiffenberg. (Eine Bisammratte) wurde auf der Laubaner Straße erlegt. Das Tier hat die stattliche Länge von 58 cm. und es ist rätelhaft, auf welche Weise es in den Hof gelangt ist. Auf jeden Fall ist die tschechische Ratte jetzt auch im schlesischen Isergebirge eingewandert.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Auf der Strecke Sagan—Liegnitz hat sich der Schrankenwärter Wilhelm Freiberg aus Eulau am 20. Juni freiwillig überfahren lassen. — In Lüben wurde die älteste Seifensiederei der Stadt, von Weigel, Freitag morgen ein Raub der Flammen. Als man das Feuer bemerkte, schlugen die Flammen bereits aus dem Dachstuhle. — In Oels wohnte dem Turnunterricht auch Schulrat Schönborn bei. Bei einem Sprung, den er den Kindern vorzeigen wollte, glitt er aus und zog sich einen Bruch des Wadenbeines zu. — In Bunzlau ist der langjährige Schriftleiter des Stadtblattes, Albert Schubert, im Alter von 61 Jahren gestorben. — Der 67jährige Obsthändler Robert Preller aus Trebnitz stürzte auf dem Frühmarkt in Breslau so unglücklich von seinem Wagen herab, daß er sofort verstarb. — Der Häuslersohn Siegmund aus Urbanowitz wurde in einer Kiesgrube verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Der neunjährige Sohn des Händlers Mitschke in Kreiwitz zog sich bei einem Sturz von der Heubodentreppe einen schweren Schädelbruch zu.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 24. Juni.

Der Auftrieb betrug: 1088 Rinder, 2720 Schweine, 1361 Kälber, 570 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 150 Rinder 55 Schweine, 57 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	24. 6.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	51—54
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	44—50
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	38—43
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	30—36
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	55—58
vollfleischige jüngere	49—54
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	39—48
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	52—58
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	46—49
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	38—45
mäßig genährte Kühe und Kalben	28—37
gering genährte Kühe und Kalben	15—27
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	60—65
geringe Mast- und gute Saugkälber	50—50
geringe Saugkälber	42—49
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	50—55
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	40—49
mäßig genährte Hammel und Schafe	28—38
Vollmastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	71—73
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	68—70
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	66—67
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	62—65
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	58—64

Geschäftsgang: Schweine mittel, sonst langsam. Ausgesuchte Stücke über Notiz.

Einheimisches.

Vom Schützenfest.

Regenschauer auf Regenschauer brachte uns der Vormittag des vergangenen Sonntags, sodaß man wohl allgemein annahm, das ganze Fest werde zu Wasser werden. Aber Petrus hatte Einsicht. Mittags hörte der Regen auf, die wärmende Sonne kam hervor, ein linder Wind trocknete bald alle Regenpfützen und — das herrlichste Schützenwetter war da. Um 3 Uhr bewegte sich der Festzug unter großer Beteiligung der hiesigen Vereine und der Bevölkerung durch die reich geschmückten Straßen nach dem Schützenhause. Auf der Festwiese hatte sich inzwischen eine große Schar Schaulustiger aus Stadt und Land eingefunden, um all die gebotenen leiblichen und geistigen Genüsse in froher Festeslaune auszukosten. Bis zum späten Abend herrschte das regste Leben und Treiben. Am Montag trat eine Atempause ein, trotzdem war der Besuch gut, auch wurde eifrig auf 3 Ständen geschossen. Am Dienstag, dem dritten Festtag, fand das Schießen nach der Königsscheibe statt. Die Würde des Schützenkönigs errang Herr Fleischermeister Erich Hanke, 1. Ritter Herr Gasthof- und Kinobesitzer Fritz Wasner, 2. Ritter Herr Fleischermeister Robert Mücke. Von den Jungschützen wurde König Herr Hubert Kinast, 1. Ritter Herr Fritz Maiwald, 2. Ritter Herr Alfred Mindner. Abends 9½ Uhr erfolgte der Einmarsch bei Fackelbeleuchtung und feenhafter bengalischer Beleuchtung der Straßen seitens der Bürgerschaft. Bei Tanz und zwanglosem Beisammensein in Menzels Lokal endete das populärste der Feste unseres Städtchens.

— **Der gefürchtete „Siebenschläfer"** ist mit dem 27. Juni gekommen, von allen Wettertagen wegen seiner sagenhaft langen Herrschaft von sieben Wochen am meisten gefürchtet, vom Landwirt mit Zagen erwartet, von zahllosen Kinderherzen, weil seine Gestaltung entscheiden soll über der frohen Ferien Verlauf. So oft man es den Gemütern auch schon gesagt hat, daß die Meteorologie sowohl nasse Siebenschläfertage mit sonnigen Tagesfolgen, wie sonnige mit endlosen Regenwochen aufweisen kann,— sie hören wohl die Botschaft, aber der Glaube fehlt ihnen, weil man das treffende Beispiel nicht gleich zur Hand hat. Lassen wir uns die Laune nicht verderben, wenn Siebenschläfer ein finsteres Gesicht machen und gar ein paar Tränen vergießen sollte!

Es ist die höchste Zeit

das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt" für den Monat Juli d. Js. zu erneuern, wenn in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll.

— **Lustiger Vortragsabend von Hans Rößler.** Die Erinnerung an die früheren Rößlerabende wird gewiß auch dieses Jahr die Rößler-Anhänger veranlassen, sich das neue Programm des Künstlers anzuhören, das ein ausgesucht gutes ist. Im ersten Teile bringt der Vortragende heitere Augenblicksbilder von einer Südamerikafahrt, die er als Bordfunkoffizier auf einem großen Auswandererschiffe machte, im zweiten Teile wartet er mit „neua lausich lustischa Tälschheeta ei inser schläscha Sprooche" auf. Wenn man bedenkt, daß Rößler mindestens ein Jahr braucht, um in der Schläsing herumzukommen, daß also ein Rößlerabend keine von den immer wieder „zum unwiderruflich letzten Male" gegebenen Veranstaltungen ist, wird man es verstehen, daß grade diese Abende allerorts so gut besucht sind.

— **Die Ziehung der Jugendherbergslotterie** soll in Kürze erfolgen. Bestellungen sind daher schnellstens der Lotteriestelle Breslau 1 Oberpräsidium, Albrechtstr. 32 aufzugeben, da der Vorrat bald vergriffen sein dürfte. Die Nachfrage steigt von Tag zu Tag, was bei den Gewinnmöglichkeiten kein Wunder ist. Gewinnt doch jedes zweite Los, entweder alle gerade oder ungraden Nummern und für die Niete erhält man in einer Anzahl Geschäften bei einem Einkauf von Mark 5 bis 10 sein Geld zurück, d. h. die Niete wird mit 50 Pf in Zahlung genommen. Preis des Loses 50 Pf. Hauptgewinn ein Auto, dann folgen Wohnungseinrichtungen, Motorräder, Klaviere, Faltboote, Silberkästen, Italien- und Norwegenreisen, Nähtische, Fahrräder, Nähmaschinen, Schneeschuhe, Windjacken, Nickel- und Messingwaren u. s. w. Der erzielte Gewinn dient zur Schaffung neuer Jugendherbergen in Schlesien.

— **Gr. Weigelsdorf.** (Amtsjubiläum). Wie bereits an dieser Stelle kurz mitgeteilt, wurde am vergangenen Sonntag das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Pfarrer Börner von der Gemeinde festlich begangen. Schon vor dem Gottesdienst brachten die Jungfrauenvereine, die Frauenhilfe, der Kriegerverein, der Jugendbund „Ernst Moritz Arndt" ihre Glückwünsche dar. Im Namen der Lehrerschaft gratulierte Herr Lehrer Bratke. Die kirchlichen Körperschaften ließen durch Herrn Lehrer Hoppe ihren Dank für die treue Arbeit des Jubilars übermitteln und überreichten als äußeres Zeichen der Verehrung ein wundervolles Bild. Herr Superintendent Kaehler sprach im Namen der Amtsbrüder des Kirchenkreises und übergab ebenfalls ein Bild. Die Glückwunschfeier war umrahmt von Gesängen des Weigelsdorfer Kirchenchors und des Jungfrauenvereins Sacrau, der ebenso wie der Hundsfelder Jungfrauenverein dem verdienten Leiter der weiblichen Jugendpflege im Kreise Oels als auswärtige Gäste ihre Wünsche darbrachten. Im feierlichen Zuge gingen die Teilnehmer in das Gotteshaus. Hier hielt der Jubilar vor einer sehr zahlreichen Gemeinde die Predigt, in der er einen Rückblick auf das Amts- und Gemeindeleben gab. Herr Superintendent Kaehler legte seiner Ansprache das Wort zu Grunde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Er hob hervor, mit welcher Treue Herr Pfarrer Börner seiner Gemeinde gedient habe und wie diese ihm zu aufrichtigem Dank verpflichtet sei. Auch im Gotteshause sang der Kirchenchor. Bei dem später stattfindenden Festessen, an dem sich außer den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften eine Anzahl Gäste beteiligten, wurde noch einmal des Jubilars und seiner Familie glückwünschend gedacht. Die ganze Jubiläumsfeier war ein Ehrentag für Pfarrer und Gemeinde an die man noch lange mit Freude und Dankbarkeit zurückdenken wird.

Langewiese. Ein Kreisverbandstag der Freiw. Feuerwehren findet hier am 28. Juni statt, zu welchem die Spitzenverbände und die Herren Amtsvorsteher seitens des Herrn Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes Oels eingeladen worden sind. Tagesordnung: Abholung der auswärtigen Wehren um 9½ Uhr am Bahnhof. 10 Uhr Kreis-Verbandssitzung im Schulhaus Langewiese. 11½ Uhr Schulexerzieren. 12 Uhr Frühstückspause. 12¼ Uhr Angriffsübung. 1½ Uhr Mittagspause. 3 Uhr Antreten zum Umzug. Nachmittags kameradschaftliches Beisammensein. Gartenkonzert. Abends Tanz in beiden Lokalen.

Kirchliche Nachrichten der evang. Gemeinde.

Sonntag, den 28. d. Mts. (3. n. Trinitatis) 9 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Raebiger. Danach Abendmahlsfeier. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. — Dienstag, den 30. d. Mts., 8 Uhr abends Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau. Pfarrer Höhne. Sonntag Kollekte für Kirchliche Jugendpflege.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wärmster Anteilnahme während der Krankheit und beim Heimgange unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester

Elfriede Schubert

sowie für die vielen, schönen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen Freunden, Verwandten und Bekannten unseren tiefempfundensten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Zeh für die trostreichen Worte am Sarge, dem ev. Kirchenchor sowie der Mirkauer Schule für die erhebenden Gesänge, den Junggesellen und Jungfrauen für die letzte erwiesene Ehre.

Mirkau, den 27. Juni 1925.

Die tieftrauernden

Eltern und Geschwister.

Beeren- u. Pilzesammeln

ist im Wald und Wiese von Rittergut Stein bei Strafe verboten. Erlaubnisscheine können im Schloß gekauft werden.

Dom Stein b. Sibyllenort.

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

Neuzeitliche Küchen, Sofas, Chaiselongues u. einzelne Möbel, reell und preiswert, verkauft

Tischlermstr. Richard Glump,

Hundsfeld, Marktplatz 2.

Sie werden stets zufrieden sein,

wenn Sie ihr Schuhwerk auf der

Görlitzerstraße 14

bei Schuhmachermstr. Paul Milimonka reparieren lassen.

Maßanfertigung zu soliden Preisen.

Friedewalde.

Sonntag, den 28. Juni

Großes Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Geschwinde.

Görlitz Gasthof zum Flugplatz

Sonntag, den 28. Juni

Großes Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kipper.

Sacrau.

Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Lindenruh"

Sonntag, den 28. Juni

Grosses Tanz-Kränzchen

bei guter Musik.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Max Schröter.

Sibyllenort.

Saal- und Garten-Etablissement „Zur Erholung".

Sonntag, den 28. Juni

Gr. Familien-Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Müller.

Gr. Weigelsdorf.

Gasthaus Ansorge.

Sonntag, den 28. Juni

Grosses Tanz-Vergnügen

Hierzu ladet freundlichst ein

Kurt Ansorge.

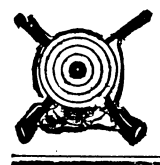
Donnerstag 2. Juli „Blauer Hirsch"

Lustiger Rössler-Abend.

Eintrittskarten a 1,50 M. Vereine bei Sammelbestellung im Stadtblatt 1,— M.

1. Teil: Hochdeutsch. Humoristisches über Rößlers Auslandreisen als Bordfunkoffizier. 2. Teil: Schläsche Schnoken. Ihr lacht euch pücklich.

Schützengesellschaft Hundsfeld.



Dienstag, den 30. Juni, abends 7½ Uhr:

Königsabendbrot

bei Kamerad Menzel.

Nach vielen Misserfolgen bin ich endlich von meinem

Rheumatischen Leiden

in überraschend kurzer Zeit befreit worden. Einmal sagte man mir, es sei **Ischias oder Hexenschuss,** dann wieder **Gicht** und weiss der Himmel was sonst noch alles. Eins steht fest: **Ich bin das Reissen los und fühle mich wie neu geboren.** Millionen Menschen leiden nun an dieser fürchterlichen Krankheit, doktern herum, verbrauchen Medikamente aller Art, ohne endgültige Heilung zu erlangen.

Aus Dankbarkeit erteile ich kostenlose Auskunft, auf welche Weise mir geholfen wurde. Bitte Freikouvert beifügen.

Walther Jakob, Architekt,
Berlin-Köpenick, Dahlwitzerplatz 7.

Eine junge

Kalbskuh

steht zum Verkauf

Görlitz Nr. 10.

Ein Pferd

zu verkaufen

Görlitzerstr. 9.

Bienen-

schwärme verkauft

Conrad, Langewiese.

Sehr gut erhaltener

Kinder-wagen

zu verkaufen.

Schmitt, Hundsfeld,
Weigelsdorferstr. 2.

Eine milchreiche

Kalbskuh

mit Kalb

gibt ab

Fritz Weiss, Wildschütz.

Aktenrolle

über Fasanenzucht auf dem Wege vom Forsthaus Pawelwitz bis Fliegerschule

verloren

gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei Friseur **Maiwald, Hundsfeld** oder **Marx, Schleibitz.**

Starken

Handwagen,

Tragkraft 6 Ztr., verkauft

Paul Krause,
Friedewalde.

Drei gut erhaltene erstklassige

Herrenanzüge, ein Cutaway mit Weste, zwei Sommerpaletots

Größe 48, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Dr. Thompsons Seifenpulver

schont die Wäsche, macht sie blendend weiß

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Druck und Verlag: E. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: E. Kopjewski, Hundsfeld.